Literatur und Kunst des Auslandes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **6 (1911-1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der zweifellos den Löwenanteil der Wirkung dieſer prachtvoll vorgetragenen Lieder beanſpruchen darf. Und den impoſanten Abſchluß bildete eine der unzähligen Kantaten von Bach „O Ewigkeit, du Donnerwort“, eine ergreifende Zwieſprache der Furcht und der Hoffnung, geſungen von Frau Lauterburg-Gound, und Herrn Felix Senius. Tröſtend gibt die Stimme des heiligen Geiſtes, geſungen von Herrn Thomas Denys, der Hoffnung ihre Gewißheit, und ein wundervoller Choral, vom Halbchor des Cäcilienvereins geſungen, bildete den Beſchluß dieſes — „Gelegenheitswerkes“! Bloeſch

(Weitere Berichte aus Zürich mußten wegen Raummangel bis zur nächſten Nummer zurückgeſtellt werden). Die Red.

Literatur und Kunſt des Auslandes

Die Sezeſſion. Winter 1911. Die Schwarz-Weiß-Ausſtellungen der Berliner Sezeſſion ſind zu einer Notwendigkeit für Berlin geworden und ſtehen ohne Rivalen da. Hier ſieht man unfertige, nicht zu Ende geführte Kunſtwerke, das Künſtleriſche in erſten Entwürfen und Studien, in Holzſchnitten, Radierungen und Lithographien. Die diesjährige Ausſtellung wird beherrſcht von Entwürfen der großen deutſchen Maler aus der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Am wundervollſten iſt Anſelm Feuerbach vertreten. Neben ihm ſehen wir den ernſten Carſtens, den feinſinnigen Schadow, den klaren Peter Cornelius, der mir freilich als Muſiker viel größer erſcheint denn als Maler. In vortrefflicher Auswahl ſind der mir unſympathiſche ſeelenloſe Genelli, Koch und Rethel vertreten, die Studien Spitzwegs ſind zu unvollendet, um ein Bild des Schaffens dieſes Künſtlers zu geben. Sehr ſtark iſt Joſef Iſraels, das verſtorbene Ehrenmitglied der Sezeſſion, vertreten. Von Lebenden tritt Baluſcheck mit 24 Kohlekartons, „Wege der Maſchine“, trotz der auch hier hervortretenden glänzenden Zeichenkunſt ein wenig zu aufdringlich auf. Stark wirken Max Beckmanns Studien zur „Amazonenſchlacht“ und ſeine Lithographien zum „Neuen Teſtament.“ Die Manier Böhles iſt unverkennbar und ſtets von großer Wirkung. Die zahlreichen engliſchen Lithographien ſind ſehr fein ausgeführt, aber in ihrer Feinheit eine Ermüdung des Auges. Louis Corinth gibt in neuen Variationen ſeine bekannten Frauengeſtalten. Am ſtärkſten von allen jüngeren erſchien nur Lyonel Feininger mit ſeinen märchenhaft-phantaſtiſchen, leiſe humoriſtiſchen Zeichnungen: „Aus der Stadt am Ende der Welt“ und „Die Theologen.“

Unbekannt war mir bisher Wilhelm Gieſe aus Magdeburg, der ſich als ein bedeutender Zeichner mit ungebrochener Naivität erweiſt. Ludwig von Hofmann läßt ſeine wundervollen Farben in alten Motiven erglänzen. Die Abhängigkeit von Marées und beſonders von Chavannes iſt unverkennbar. Käthe Kollwitz wirkt groß und einheitlich wie immer. Intim abgeſtimmt, aber ohne größeren künſtleriſchen Wert iſt Kathi Küntzes Radierung ihrer Eltern. Fritz Lederer in fein empfundenen Landſchaften ſtiliſiert zu ſehr. Max Liebermann iſt leider nur mit 6 Bildern vertreten. Wo ein Werk von ihm hängt, wirkt es ſo ſtark, daß es alles andere an der Wand erſchlägt. Es iſt unerhört, wie dieſer Mann ſehen, wie er zeichnen kann. Wilhelm Oeſterle überraſcht durch dunkle Töne und warmes

Gefühlsleben. Drei Zeichnungen verraten die bewährte Hand von Emil Pretorius. Mit wenigen Strichen vermittelt Heinrich Reifferſcheid in den Radierungen „In der Hängematte“ und „In Gedanken“ bleibende Eindrücke. Schnorr von Carolsfeld erfreut bei jeder neuen Betrachtung ſeiner Zeichnungen durch ſeine wunderbare Linienführung. Struck zeichnet in der letzten Zeit zu viel, man glaubt, eine flüchtigere Ausführung und geringere Tiefe zu bemerken. Blätter wie ſeinen „Gerhart Hauptmann“ oder den „Schriftgelehrten“ vermißte man diesmal. Die feine Kleinkunſt Karl Walſers, unſeres beſten Buchkünſtlers, bewundert man immer von neuem. Heinrich Zille kitzelt trotz der Unerfreulichkeit ſeiner Gegenſtände unſere Lachmuskeln.

Stärker aber faſt als alle Zeichnungen in der Ausſtellung iſt eine Plaſtik von Rodin: Guſtav Mahler. Unvergleichlich, dieſer zurückgelehnte Kopf, die große Stirn, die ſcharfe Naſe, die Augen, denen man die Kurzſichtigkeit anmerkt. Von Rodin ſind außerdem ausgeſtellt eine Marmorgruppe „Francesca und Paolo“ nach der Schilderung Dantes in ewigem Höllenfluge und eine mir unverſtändliche Gruppe „Kauerndes Weib.“ Daneben verſchwindet alles. In Erinnerung blieben mir nur noch einige Gipsbüſten von Fritz Klimſch und eine wundervolle Grabfigur von Hermann Haller. K. G. Wendriner

München. Herr Thannhauſer, unſer großzügigſter Kunſthändler führt zurzeit eine umfaſſende Hodler-Ausſtellung vor, zur Begeiſterung ſo merkwürdig weiter Kreiſe, daß man in Verſuchung kommen könnte, an einen zweiten „Fall Boecklin“ zu denken. Lieber als dieſe Popularität wäre mir ein richtigeres Verſtändnis für dieſen Künſtler von der weſentlicheren Seite eventueller Auftraggeber. Hodler iſt nicht mehr jung, wie jeder, der auf voller Höhe ſteht, und hat auf ſeinem eigentlichen Gebiet an der großen Wand an Wert zwar bedeutendes geleiſtet, verſchwindend wenig aber an Zahl im Vergleich zu der durch Wiederholungen noch geſteigerten Produktion kleinerer Arbeiten. Ja, wenn Hodler ein eigentlicher Maler wäre! Aber ſeine Bedeutung liegt anderswo. Er iſt vor allem ein Menſchendarſteller, der durch den Körper die Seele zu geſtalten weiß wie kaum einer. Dadurch erfährt der Körper eine Steigerung ins Übernatürliche. Beunruhigend wirkt dies bei mancher Figur, die ausſieht, als ob ſie den Frieden nicht finden könnte, äſthetiſch beunruhigend beſonders bei Maſſenanſammlungen ſolcher Einzelfiguren, weil zur Begründung kein Vorgang von irgendwelcher Exaltation vorliegt. Es brauchte noch keine Schlacht bei Marignano zu ſein, kein leidenſchaftlicher Aufbruch zum deutſchen Freiheitskrieg. Ja, wenn den Künſtler nicht in erſter Linie der ſeeliſch geſteigerte Menſch an ſich, wenn ihn auch das Maleriſche intereſſierte, dieſe unendliche Welt des Lichtes und des Schattens, die beſtehen wird, wenn wir längſt dahin ſind, und für die wir zufällige Objekte, Horte des Schattens, Hinderniſſe des Lichtes ſind! Mit dieſer maleriſchen Welt verwechſele man nicht Hodlers effektvolle Art der Koloriſtik von Werken, wie etwa der Tag, wo eine bildneriſche Lichtkraft entſchieden zuſtande kommt; das Maleriſche beſteht weder in der Helligkeit, noch im äußern Effekt überhaupt. Hodler gibt alſo nicht die Dinge im Licht, ſondern die Dinge an ſich, ſcharf konturiert und in voller Plaſtik, ſo daß die Stoffe bei ihm mehr in den Vordergrund treten, als man es neuerdings gewöhnt iſt. Dieſe Stoffe in außergewöhnlichem Zuſtand zu bevorzugen, macht aber gerade das Weſen der Hiſtorie aus, beſonders noch, wo die Form in einer ſtereotypen, dekorativen Plaſtik beſteht. Das ſchreit nach der Wand. Nur einen ſpeziellen Zweig noch beherrſcht Hod-

ler in einziger Weiſe, das Porträt; beſonders da er ſich dabei relativ großes Maß auferlegt, während die Landſchaft nur da ganz gelingt, wo ſie ſtofflich bedeutende Züge aufweiſt. Werke reiner Malerei waren ſeine früheſten Bilder, wie das ſehr anziehende Selbſtporträt der Kollektion, jedoch man begreift, daß der Mann, der in ſich fühlte, ganz Beſonderes ſagen zu können, dies Fahrwaſſer verließ, in dem er doch wohl manchen Meiſter gefunden hätte. Er tat recht abzuſchwenken, unrecht aber tun die Zeitgenoſſen, die ihn ſich ſelbſt überlaſſen. Etwa aus dieſem Geſichtspunkt würde ich Hodler bedingt ablehnen, lächerlich aber iſt die Ablehnung der ehemals vielen, die ihn mit der Moderne in Zuſammenhang bringen wollten. Die Anſichten der wirklich Modernen von den Problemen der bildenden Kunſt nehmen dieſe Leute ja bekanntlich nicht ernſt.

Daß das hieſige Kunſtleben ſeit Mottls Tod abermals in Trauer verſetzt worden iſt, konnte ich nicht rechtzeitig melden. Ich habe v. Tſchudi eine kleine Lobrede gehalten, als ich ihn noch lebend glaubte, und vielleicht iſt das mehr, als die Erkenntnis des Verluſtes im Nekrolog. Er galt ſchon in Berlin als der bedeutendſte Galeriedirektor. Sein Hauptwerk, die dortige Nationalgalerie, wurde ihm tragiſcherweiſe zum Verhängnis. Hier hat er trotz allem nicht Zeit gehabt, etwas Ebenbürtiges zu ſchaffen. Wir hoffen nur, daß es in der zukünftigen Pinakothek wenigſtens an Pietät für ſein bedeutendes Wollen nicht fehlen werde. Er war ſchweizeriſcher Abſtammung.

Das Muſiktreiben Münchens iſt nach wie vor von elementarer Stromkraft beſeelt. Die Oper zu beſuchen habe ich mich noch nicht entſchließen können. Es iſt dasſelbe Interregnum wie damals vor der Ära Zumpe, nachdem Strauß gegangen war. Ein paar Sterne auf der Bühne, goldene Klänge im Orcheſter, doch kein Geiſt, der das Ganze zuſammenhält, oder gar dem Genius die Hand reicht. Die Akademiekonzerte des Hoforcheſters dirigiert als Gaſt von Schuch aus Dresden, die Konzertvereinskonzerte wie bisher Ferdinand Löwe, der ausgezeichnete Brucknerdirigent. Die Oper verhandelt mit Bruno Walter aus Wien. Eine Uraufführung iſt zu erwähnen, die nachgelaſſene „Symphonie“: Das Lied von der Erde, von Guſtav Mahler. Auch von den Kammermuſikaufführungen kann ich nur das Allerwichtigſte erwähnen; ich nenne den Brahmscyklus des Rebnerquartetts, die Aufführung zweier Streichquartette von Pfitzner und Kloſe und des Streichquintetts von Bruckner. Das Pfitznerſche, von den Böhmen aufgeführte Werk weiſt bedeutende Züge und Tiefe des Gehaltes auf. Die etwas leicht wiegenden heiteren Sätze Scherzo und Finale ſtehen jedoch auf ganz anderem Boden als der ſchwerer zugängliche erſte Satz und beſonders das bedeutende aber ſehr ſchwere Adagio. Kloſes Werk ſoll ſich nach fachmänniſchem Urteil formell und ſtiliſtiſch in gleicher Weiſe auszeichnen. Nicht vergeſſen möchte ich die vorzügliche Aufführung des Brucknerſchen Streichquintetts durch die „Münchner“, dem man ebenfalls eine Zwieſpältigkeit des Stils nicht nachreden kann, das dafür aber auch abgeſehen von dem wunderſchönen Adagio größere Tiefen nicht erreicht, in den beiden erſten Sätzen allerdings auch nicht anſtrebt. Erwähnt ſei noch die Serenade in Es für 11 Soloinſtrumente von Sekles, ein Klavierkonzert von Braunfels, und nicht ganz übergangen die Opernpremiere „Der Bergſee“ von Bittner. Mit der Annahme dieſes zwar erfolgreichen Werks ſcheint die Intendanz keinen gerade glück-

lichen Griff getan zu haben, die Muſik ſoll ſich nur im zweiten Akt über den Durchſchnitt erheben. Bruno Walter dirigierte als Gaſt. Endlich werden ſich die literariſch Gebildeten für die Kunde von einer Aufführung der Lenzſchen Soldaten durch den neuen Verein intereſſieren.

Paul Klee

Bücherſchau

Inſel-Almanach auf das Jahr 1912. 200 Seiten mit 23 Bildern. Kartoniert 50 Pfg.

Der Inſel-Verlag in Leipzig, deſſen ſchöne Druckwerke eine ganz beſondere Stelle in der literariſchen Produktion der Gegenwart einnehmen, gibt jährlich einen Almanach heraus, den er nicht bloß zu einem intereſſanten Überblick über ſeine eigene reiche Tätigkeit, ſondern auch zu einer ſelbſtändigen Quelle poetiſcher und wiſſenſchaftlicher Anregungen auszugeſtalten verſtanden hat. Zu einem beiſpiellos billigen Preis erhält der Leſer Novellen und Gedichte rühmlichſt bekannter Autoren wie Verhaeren, Heinrich Mann, Vollmöller, Rilke, Hofmannsthal, denen ſich eine treffliche jüngſte Generation, vertreten durch H. Caroſſa, R. G. Binding u. a. anſchließt. Aufſätze aus verſchiedenen Gebieten der Literatur, Kunſt und Philoſophie vervollſtändigen den Inhalt des Buches, das mit zahlreichen Bildern, insbeſondere bisher unbekannten Silhouetten des Weimariſchen Muſenhofes ausgeſtattet iſt.

Walter Keller. Eine Frühlingsreiſe durch Sizilien. 90 S. Frauenfeld, Huber & Cie. 1911.

Das friſche, liebenswürdige Büchlein, ein Sonderabdruck aus dem „Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung“, möchten wir allen Freunden Italiens warm empfehlen; ſie werden ihre Freude daran haben. In anſpruchsloſem Plauderton erzählt Keller aus friſcher Erinnerung ſeine Erlebniſſe und Eindrücke, die er von einer vergnüglichen Bildungs- und wiſſensdurſtigen Frühlingsfahrt zurückbrachte. Mit offenen Augen und empfänglichem Herzen durchſtreifte er die berühmten Stätten Siziliens, und in flüſſigem, beweglichem Stil weiß er auch für uns andere feſtzuhalten, was er alles erlebt und geſchaut. Bloeſch

Eugène Michaud. Pain de chaque jour. Berne, 1912, K. J. Wyß.

Dieſem kleinen liebenswürdigen Büchlein möchten wir recht große Verbreitung wünſchen, denn es ſoll tägliches Brot bringen nicht nur dem Leſer, ſondern auch den Ärmſten der Armen, den Heilſuchenden in Heiligenſchwendi. Der Inhalt beſteht aus 365 Sinnſprüchen, die Prof. Michaud als Frucht eines langen, arbeitſamen Lebens aus ſeiner umfaſſenden Lektüre zuſammengeſtellt hat. Ein Büchlein, das man im Handumdrehen zuſammenſtellen kann, das aber auch die Summe eines Lebens bedeuten wird, wenn das richtige Bewußtſein der Aufgabe dabei die Feder führt. Zu dieſen gewiſſenhaften Spruchſammlungen, die auch zugleich für den Verfaſſer ein Lebensbekenntnis bedeuten, zählen wir auch das vorliegende Büchlein. Bloeſch